

# Indien – Pakistan

## Genese und Entwicklung eines bilateralen Konflikts

Bernd Basting

**Den „gefährlichsten Ort der Welt“ nannte der frühere US-Präsident Bill Clinton die Region Südasien mit Blick auf zwei Nachbarstaaten, die sich seit ihrer Existenz als Feinde gegenüberstehen und über Atomwaffenpotentiale zur gegenseitigen Auslöschung verfügen. Mitte des 21. Jahrhunderts werden Indien und Pakistan zusammen von 1,5 Milliarden Menschen bewohnt werden; schon jetzt ist die Weltgegend die bevölkerungsreichste auf unserem Planeten. Indien schickt sich an, eine politische und ökonomische Supermacht zu werden. Deshalb lohnt ein analytischer Blick auf die bisherigen über sechs Dekaden währenden Beziehungen der beiden Länder sowie das aktuelle Verhältnis zwischen Delhi und Islamabad.**

Der indische Subkontinent wurde 1947, nach Jahrhunderten britischer Kolonialherrschaft, unabhängig. Mit der ersehnten Befreiung vom *British Raj* einher ging indes die Teilung in zwei Staaten, die Indische Union und die Islamische Republik Pakistan, deren Geburt von Anfang an die Struktur des Antagonismus und bilateralen Konflikts in sich barg. „Das Land der Reinen“ – Pakistan – fußte auf Mohammed Iqbals „Zwei-Nationen-Theorie“, nach der die Angehörigen einer bestimmten Religionsgruppe eine spezifische Nation bilden, die ein quasi naturgemäßes Recht auf einen eigenen Staat besitze. Mohammed Ali Jinnah setzte mit seiner Muslim-Liga (mit engagierter Unterstützung Londons) diese Ansicht in politische Realität um: Die Regionen des ehemaligen Britisch-Indien, die mehrheitlich von Muslimen bewohnt waren, konstituierten sich als „Pakistan“ (zunächst geteilt und zerrissen in West- und Ost-Pakistan). Eine Ausnahme bildete das auch Muslimdominierte Kaschmir, das in einen pakistanischen westlichen Teil und in einen weiterhin Indien zugehörigen östlichen Teil gespalten wurde.

Diese Sezessionen generierten bis heute gewaltsame Konflikte und

mehrere Kriege zwischen den beiden jungen Nationen: Bei der Teilung wanderten viele Millionen Hindus aus Pakistan nach Indien und Muslime aus Indien nach Pakistan, was zu einer Entwurzelung von rund 17 Millionen Menschen führte. Die Migration vollzog sich unter brutaler Gewalt auf beiden Seiten, bei der über eine Million Menschen ums Leben kamen. Entgegen der Zwei-Nationen-Theorie verblieben 65 Millionen Anhänger Allahs im säkularen Indien, das heute mit über 150 Millionen ebenso viele Islam-Gläubige beherbergt wie die islamische Nachbar-Republik.

Indien wollte niemals von Kaschmir lassen. Denn zum einen stammte die Familie des langjährigen ersten Premierministers Jawaharlal Nehru aus dem Kaschmir-Tal, das auch traditionell eine Sommerfrische der indischen Eliten darstellte; zum anderen wurde die landschaftlich traumhafte Himalaya-Region zum Exempel für die Gültigkeit des säkularen Verfassungsprinzips der indischen Union: Alle Religionen haben einen gleichberechtigten Platz, dürfen sich frei entfalten und: Religion bestimmt nicht die Politik. Bis heute herrscht bei den politischen Akteuren des größten südasiatischen

Landes die Angst vor, dass falls man Kaschmir frei gäbe – für einen Anschluss an Pakistan oder zur Gründung eines unabhängigen Staates –, in anderen Unionsstaaten sich ebenso separatistische Tendenzen breit machen würden, die das Ende der föderalen Republik Indien bedeuteten. Der Punjab in den achtziger Jahren, Assam und der Nordosten heute waren und sind warnende Meinetekel für solche Befürchtungen.

Doch Pakistan verfolgte, bis dato erfolglos, das Ziel, sich Kaschmir in toto einzuverleiben. Dafür hat man diverse Kriege vom Zaun gebrochen: Bereits 1947 fielen pakistanische Paschtunen mit 300 Militär-LKWs ins Kaschmir-Tal ein. Der damals herrschende Hindu-Maharaja Hari Singh rief die indische Armee zu Hilfe, die die Invasoren vertrieb; der Ost-Teil Kaschmirs – zwei Drittel der Gesamtregion – wurde in die Indische Union integriert, unter der bis heute nie eingehaltenen Zusage Nehrus an die Vereinten Nationen, eine Volksabstimmung über den endgültigen Status Kaschmirs durchzuführen.

Seit 1949 ist das frühere Hindu-Fürstentum durch den von der UNO lancierten Waffenstillstand geteilt:

Im Westen liegen das pakistanisch administrierte *Azad Kashmir* („Freies Kaschmir“) mit der Hauptstadt Muzaffarabad sowie die separat von Pakistan verwalteten *Northern Areas* (jüngst in „Gilgit-Baltistan“ umbenannt), der Ostteil ist *Jammu und Kashmir* – einer von 28 Bundesstaaten der Indischen Union mit den Sommer- und Winterkapitalen Srinagar und Jammu. 720 Kilometer lang ist die Demarkationslinie *Line of Control* (LoC), welche die beiden Territorien trennt. Die permanente Verweigerung des Plebiszits von Seiten Delhis ermöglichte Pakistan seither auf der internationalen Bühne die Rolle des Anklägers.

1965 provozierte eine Intervention der pakistanischen Armee ins indische Kaschmir – die *Operation Grand Slam* – den zweiten indo-pakistanischen Krieg. Massierte Panzerverbände blockierten binnen weniger Stunden Indiens einzige Zufahrtsstraße in die Region. Die indische Führung reagierte mit dem Marsch ihrer Armee auf die grenznahe pakistanische Großstadt Lahore. Pakistans Feldmarschall Ayub Khan erlitt eine desaströse Niederlage; die von der Sowjetunion unter Alexej Kossygin vermittelten Waffenstillstandsverhandlungen in Taschkent um die Jahreswende 1965/66 führten zu einer beiderseitigen Gewaltverzichts-Erklärung, zum Rückzug der pakistanischen Invasoren und zum Herztod des erschöpften indischen Ministerpräsidenten Lal Bahadur Shastri.

Ein dritter Krieg zwischen den Nachbarn mündete 1971 in die Gründung des Staates Bangladesch, dem ehemaligen Ost-Pakistan. Dort hatte sich vorher eine bengalische Freiheitsbewegung unter Mujibur Rahman formiert, die dem Zustand der politischen und ökonomischen Dominanz des mehrere tausend Kilometer entfernten West-Pakistan über Ost-Pakistan durch Separation ein Ende bereiten wollte. Nachdem

die Nehru-Tochter Indira Gandhi 1971 mit Moskau den indisch-sowjetischen Freundschaftsvertrag geschlossen und sich so den Rücken freigemacht hatte, schickte sie die indische Armee in den Freiheitskampf der Bengalen und verhalf ihnen zum im Simla-Abkommen von 1972 deklarierten Sieg. Pakistan mit seinem ersten gewählten Premier Zulfikar Ali Bhutto sah sich erneut als Verlierer. Das über fast zweieinhalb Jahrzehnte bestehende Kunstgebilde, zusammengezimmert aus fünf Völkern in zwei weit voneinander entfernten Landesteilen, hatte ein Ende gefunden, 70 Millionen Ostbengalen hatten sich befreit von dem Joch des von zwei Dutzend punjabischen Großgrundbesitzern dominierten Feudalstaates im Westen.

Zurück blieb dort ein fortan weitgehend von einer Militär-Clique sowie einem machtvollen Geheimdienst beherrschter Rumpfstaat, dessen seit seiner Geburtsstunde virulenter Minderwertigkeitskomplex gegenüber dem großen Nachbarn sich ebenso weiter verstärkte wie die traumatische Angst, von ihm geschluckt zu werden.

Um diese Phobie zu mildern, suchte die pakistanische Außenpolitik fortan die enge Anbindung an die USA, China und die islamische Welt. Die Besetzung Afghanistans durch die Sowjetunion 1979 bewirkte eine Intensivierung der politischen, finanziellen und vor allem militär-technologischen Unterstützung Islamabad durch Washington, während sich Delhi weiterhin eher an Moskau orientierte. 1984 begannen beide Länder einen Wettlauf zum Siachen-Gletscher am Nord-Ende der *Line of Control*. Die Demarkationslinie reichte nicht bis zu diesem unwirtlichen Ort im Hochgebirge, in der fälschlichen Annahme, in dieser Höhe werde ohnehin niemand Ansprüche erheben. Doch Siachen wurde zu einem symbolisch, aber vor allem für beide Staaten auch

strategisch wichtigen Ort. Ein vieljähriger absurder Stellungskrieg nahm so seinen Anfang, der bis heute, 2009/2010, anhält und keine Aussicht auf baldige Beendigung bietet. Nach wie vor stehen sich auf 5 500 Metern Höhe(!) derzeit 7 000 indische und 4 000 pakistanische Soldaten gegenüber, sinnlos geplagt von Erfrierungen und Höhenkrankheit.

Danach zog eine lange absolute Funkstille und Dialogverweigerung zwischen den beiden Staaten ein, ehe Rajiv Gandhi, der Sohn Indiras, nach der Ermordung seiner Mutter 1984 eine Verbesserung der Beziehungen anstrebte. Die kurzfristig in Islamabad regierende Benazir Bhutto schien ihm das geeignete Pendant dafür zu sein, ähnlich jung wie er, als Tochter Zulfikar Alis ebenso Spross einer Politiker-Dynastie und auch westlich Bildungssozialisiert. Doch schnell wurde Bhutto vom Militär hinweggefegt und mit tatkräftiger Unterstützung des pakistanischen Geheimdienstes ISI eroberten die fundamentalistischen Taliban 1996 Kabul. Osama bin Laden rief den globalen *Jihad* aus, Pakistan betrieb Ausbildungscamps für fanatische Kämpfer des „Heiligen Krieges“ und förderte die Taliban.

Schon seit 1989 sickerten in das indische Kaschmir 10 000 pakistanische Guerillakämpfer ein. Dort hatte sich ein brutaler Bürgerkrieg um den Anschluss an Pakistan bzw. die Unabhängigkeit etabliert. Die indische Zentralregierung wollte mit kompromissloser Repression den Aufstand der Separatistengruppen klein halten; zeitweise waren 500 000 indische Soldaten im Einsatz und verübten Straffaktionen gegen die vermeintlich mit Sezessionisten kollaborierende Zivilbevölkerung im Tal. Der Effekt war, dass die Unabhängigkeitskämpfer enormen Zulauf erhielten, 400 000 Hindus flohen und das *Kashmir Valley* nun nur

mehr von Besatzern und Muslimen bewohnt ist.

Dem 11. September in New York folgte am 13. Dezember 2001 ein Anschlag auf das Parlament in Neu-Delhi. Das pakistanische Selbstmordkommando – bestehend aus fünf islamistischen, mordbereiten Fanatikern – drang mit Maschinenpistolen, Handgranaten, Sprengsätzen und einer großen Ammoniumnitrat-Bombe in Herbert Bakers Rundbau ein; die Jihadisten waren mit weißen *Ambassador*-Limousinen vorgefahren in der Absicht, sämtliche Abgeordnete der *Lok Sabha* und der *Rajya Sabha*, die gerade tagten, in die Luft zu jagen. Doch in dem folgenden halbstündigen Feuergefecht gelang es den Terroristen nicht, in die inneren Hallen vorzustoßen und die gewaltige Bombe zu zünden; sie wurden getötet, doch auch acht Sicherheitsbeamte, die sich ihnen entgegenstellten.

Indiens BJP-geführte Regierung Vajpayee vermutete den pakistanischen Geheimdienst ISI als Drahtzieher des Anschlags und rief die Mobilmachung der Streitkräfte aus. Im ersten Halbjahr 2002 standen Indien und Pakistan zweimal kurz vor dem „heißen Krieg“, jetzt im Besitz von Atomwaffen. Eine Million Soldaten marschierten entlang der indo-pakistanischen Grenze auf – die größte Mobilmachung in der Geschichte der beiden Staaten; in der indischen Wüste Thar rollten 3000 Kampfpanzer, der schöne Touristenort Jaisalmer wurde zur Garnisonsstadt; Delhi plante die Bombardierung von Terroristen-camps mit *Mirages* und MiGs. Pakistans Präsident Musharraf bekannte später: „Wir waren einem großen Krieg sehr nahe“ und „im Notfall, wenn ganz Pakistan von der Landkarte zu verschwinden droht, hätten wir auch die Atombombe eingesetzt.“

Doch soweit kam es nicht – die USA intervenierten massiv. Außenminister Powell führte mit beiden Seiten engagierte Vermittlungsgespräche und verhinderte in letzter Minute den *worst case*.

### Diplomatische Phase

Der eigene Schock in den politischen Eliten beider Staaten über den gerade noch abgewendeten Krieg war nachhaltig. Statt militärischem Säbelrasseln sollte nun für Jahre die Sprache der Diplomatie Platz greifen und eine Zeit des Dialogs eingeläutet werden.

Die pakistanische Administration schwor der Unterstützung der Terroristen in Kaschmir öffentlich ab. Die *Congress*-geführten Regierungen unter Manmohan Singh (der aus dem heute pakistanischen Teil des Punjab stammt) betrieben seit 2004 Entspannungspolitik. Vertrauensbildende Maßnahmen wie die Freilassung von Inhaftierten, die Wiederaufnahme des Flugverkehrs und der regelmäßigen Buslinie zwischen Delhi und Lahore, eine Intensivierung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, bilateral wie innerhalb der südasiatischen Staatengemeinschaft SAARC, bestimmten nun die Agenda der indisch-pakistanischen Beziehungen.

### Latentes Misstrauen und neue Gewalt

Doch unterschwellig blieb ein profiliertes Misstrauen dem anderen gegenüber, genährt u.a. durch eine faktische Kontinuität der Duldung islamistischer Trainingscamps im pakistanischen Teil Kaschmirs, der aktiven antiindischen Subversion durch den ISI, vom Boden Bangladeschs aus, indem vom Hafen Chittagong Sprengstoff, Waffen, Munition und Kämpfer nach Nordost-Indien geschmuggelt wurden, um dort die sezessionistischen Tendenzen zu fördern wie auch die maoistischen

Naxaliten in Bihar und anderswo aktiv zu halten und somit das extremistische Momentum und die Zentrifugalkräfte in der indischen Gesellschaft zu befeuern. In Islamabad vermutete man mit einigem Recht, dass Indien seinerseits Konflikte in Pakistan mittels seines Geheimdienstes schürte und beispielsweise separatistisch motivierte Belutschen und Paschtunen flankierte.

So wurde der mild-moderate Ton der Entspannungspolitik immer wieder mit dem dissonanten Klang solcher Destabilisierungsaktionen verzerrt und zuletzt auch noch durch neue dramatische Ereignisse: Im November 2008 wurde die Stadt Mumbai – Indiens Finanz- und Wirtschaftsmetropole – vier Tage lang zum Schauplatz islamistischen Terrors, in Gestalt zehn junger *Mujabedin*-Mörder aus Pakistan. Ziel ihrer von langer Hand geplanten Anschläge waren die Luxushotels *Taj Mahal* und *Trident Oberoi*, das Geschäftsviertel Nariman mit dem jüdischen Gemeindezentrum, der Hauptbahnhof *Chhatrapati Shivaji Terminus*, das *Café Leopold* sowie ein Krankenhaus. Wie ein Tsunami fiel die Terror-Gang, vom Meer kommend, über die Stadt her und vollführte ein grausiges Vernichtungswerk, an dessen Ende eine Schreckensbilanz von 195 toten Frauen, Männern und Kindern und über 300 Verletzten zu beklagen war.

Erst am vierten Terror-Tag gelang es der *National Security Force* im Verein mit lokalen Polizei-Spezialeinheiten die erschreckend kühl mordenden „Gotteskrieger“ zu stellen; ein Attentäter überlebte: Ajmal Mohammed Amir Kasab, wie die anderen eine verstörende Mischung aus ausgeprägter Technologiekompetenz einerseits sowie wahnhaftem, religiös-verführtem, anti-modernistischem Dogmatismus gekoppelt mit schierer, immer tötungsbereiter Gewissenlosigkeit andererseits. Die Terroristen stammten aus Pakistan

und gehörten der dortigen Extremistenorganisation *Lashkar-e-Toiba* an. Der Chefplaner der Operation, Muzammil alias Yusuf, koordinierte per Handy-Kontakt von Karachi aus die blutige Aktion auf indischem Boden.

Die *Lashkar-e-Toiba* war ursprünglich eine Schöpfung des pakistanischen Militärs und des Geheimdienstes ISI; sie kämpft u.a. für einen Anschluss des indischen Teils Kaschmirs an Pakistan und unterhält Ausbildungslager für Guerilla-Kämpfer in Kaschmir wie mutmaßlich auch für Krieger Allahs internationaler Provenienz. Inzwischen scheint sich die Organisation, wie renommierte Terrorismus-Experten glauben, indes vom ISI unabhängig gemacht zu haben und nach eigenem Gusto zu handeln.

Die Attentate der *Mujabedin* von Mumbai markierten einen vorläufigen Höhepunkt einer ganzen Serie muslimisch-fundamentalistischen Terrors in Indien: Der Bombenanschlag auf die Vorortzüge von Mumbai 2007, der Bombenterror von Jaipur in Rajasthan im Mai 2008, Bangalore (Karnataka) und Ahmedabad (Gujarat) im Juli 2008.

Von Karachi aus agiert auch ein anderer Terror-Clan: die *D-Company*, eine mächtige Muslim-Clique um den Unterwelt-Boss Dawood Ibrahim. Die USA führt ihn ganz oben auf der Liste der *global terrorists*, für Indien ist er der meistgesuchte Verbrecher. Ibrahim ist Geldwäscher, Drogenhändler und Mafia-Boss und sein Betätigungsfeld war viele Jahre lang Mumbai.

Wie vorher zeigte sich die indische Regierung unter Manmohan Singh bei dem jüngsten Anschlag Ende des letzten Jahres zurückhaltend und diplomatisch-moderat in der Anklage gegen Islamabad, sehr im Gegensatz zur BJP-geführten Opposition unter Lal Krishna Advani, die offen

anti-muslimische und anti-pakistanische Propaganda vom Zaun brach. Bei der indischen Bevölkerung, die erkannte, dass die Anschläge in der wichtigen Hafenstadt wohl nicht von der pakistanischen Regierung, sondern von außer Kontrolle geratenen *Jihad*-Organisationen lanciert worden waren, kam das nicht gut an. Sie will mehrheitlich eine Entspannungspolitik mit dem Nachbarn, um künftig in Sicherheit, ohne Bedrohung von außen, leben zu können. Das außenpolitisch kluge Verhalten der Singh-Administration, das im aktuellen indo-pakistanischen Entspannungsprozess kein neues Porzellan zerschlug, wurde bei den letzten indischen Parlamentswahlen mit einem klaren Sieg der *Congress*-Partei goutiert. Indien und Pakistan brauchen dringend Stabilität, um in Ruhe ihre Volkswirtschaften weiter zu entwickeln, neue Investoren anzuziehen und die überdimensionierten Verteidigungsbudgets (in Pakistan z.B. ein Viertel des Staatshaushalts) zugunsten von Bildung, Entwicklung, Sozialem und Umwelt zu entlasten.

### Ausblick

Trotzdem sind beide Staaten von einem dauerhaften Frieden noch weit entfernt. Jederzeit können neue Anschläge, Massaker, Entführungen, Guerilla-Scharmützel oder kleine Grenzgefechte sich zu einem weiteren großen Konflikt auswachsen und das zarte Pflänzchen der Entspannung, des nachhaltigen Friedens und der konstruktiven, für beide Seiten gewinnbringenden Zusammenarbeit verwelken lassen.

Noch sind die Beziehungen fragil. Die aktuelle innenpolitische Situation in Pakistan, mit einer Reihe von fürchterlichen Anschlägen der Taliban in Rawalpindi, Lahore und anderen Städten, aber auch die starken Fliehkräfte in der indischen Gesellschaft mit ihren kommunalistischen Konflikten, Kasten-Auseinandersetzungen,

sozialen Spannungen und einer Zunahme islamistischer Gewalt nähren nicht gerade die Hoffnung auf friedliche Nachbarschaft, die Stabilität im Innern voraussetzte.

Doch mittel- und langfristig gibt es keine Alternative zum friedlichen Nebeneinander und zur intensiven Zusammenarbeit. Deshalb möchte man sich gern Manmohan Singhs Vision anschließen, der den Traum einer südasiatischen Wirtschaftsgemeinschaft nach dem Vorbild der EU beschwört: „Wir könnten mit unseren über 1,5 Milliarden Menschen und einem gemeinsamen Markt Süd-Asien vollständig verändern.“